Herausgegeben und fotografiert von Manuela Koska-Jäger

Abraham war Optimist

Zum Geleit	10
Vorwort	12
Blessing Segen	14
Taja Zuchtmann	16
Jewish Identity Jüdische Identität	18
Kinderschabbat	22
ch habe heute Gott gesehen	24
Klara Kats	26
Heilung für unsere Wunden	30
Abraham war Optimist.	31
Nolik Baskin	32
Rettet jüdische Identität	34
Macht der Träume	42
Eduardas und Dmitriyus Fajeras	44
Uncertainty Ungewissheit	48
Ronny Yitzchak Rohde	50
Warum? Was weiter? Wohin?	52
Spurensuche in Amsterdam	56
Eva Weissmann	60
God in Heaven Gott im Himmel	64
Anastasia Sibirtseva	66
Ten Commandments Zehn Gebote	68
Verlauf der Zeit	70
Ein schweres Kapitel	72
9. November – schon vergessen?	74
Niemals vergessen	76
Gott und Leid	78
Wo war Gott in Auschwitz?	80
Wir, die Hinterbliebenden, die Kinder	82
s it True? Ist es wahr?	84
21. Juli 2010	86
Nach Auschwitz: Was es bedeutet, Jude zu sein	98

Alexander Trempel	102
Frieden	104
Georgiy Budaratskiy, Bar Mitzwa	106
Lichtstrahlen	108
Wissen über Gott	110
Sibylle Wolf	112
Ästhetik des Christentums	114
Freedom Freiheit	116
Orthodoxie	120
Der Zweck Gottes	122
Ich habe zwei Kulturen	124
Hauch des Göttlichen und der Ewigkeit	126
Ein Zimmer mit roten Tapeten	128
Güte	130
Hope Hoffnung	134
Good People Gute Menschen	136
Etwas niedriger als die Engel	138
Geist Gottes	140
Chanukka-Konzert	144
Noah	146
Das missachtete Geschenk der Zeit	148
Hope Hoffnung	150
Ohne mich zu beklagen	152
Schöpfung Natur	154
Traum und Glauben	156
Order Ordnung	158
Der Ewige regiert	160
Bitte, Bitte, Mehr als 120.	162
Vom Versöhnen	164
Hier sind wir heute	166
Rabbiner sind Mangelware	168
William Wolff Portrait	169
Aus der Geschichte der Jüdischen Gemeinde von Schwerin	170
Danksagung	172
Glossar	173

Inhalt

Wir haben ja nichts mit unserer Ankunft hier auf Erden zu tun. Wir entscheiden nicht, WANN wir ankommen – ich hätte mir vielleicht einen schönen Sommertag und nicht einen kurzen, dunklen und sehr kalten Wintertag als Geburtstag ausgesucht – und wir entscheiden nicht, wann wir wieder wegschlüpfen.

Als ich im Dezember vor mehreren Jahren plötzlich sehr krank wurde und ein Krankenwagen vor meiner Tür stand, fragte ich mich, als ich einstieg: Kommst du hierher noch mal zurück? Und dann sagte ich mir: Du brauchst gar nicht fragen. Denn du kannst sowieso keine Antwort geben. Und dann war ich, mit großer Dankbarkeit und zum großen Erstaunen von mir selbst und derjenigen, die mir nahe stehen, fünf Tage später wieder vor meiner Haustür – ohne Krankenwagen. Hu Hanoten – er schenkt das Leben, Hu Haschomer – er behütet das Leben. Und in diesem Falle hat er mein Leben scheinbar mit großem Einsatz beschützt.

Auszüge aus: B I e s s i n g , Nasso Cologne, Rostock, 07.06.2008, Schwerin, 06.06.2009, William Wolff

BLESSING SEGEN

Ich werde manchmal gefragt, was denn das Geheimnis des Lebens ist oder das Geheimnis eines glücklichen Lebens. Und da gibt es nur eine Antwort, die mir immer sofort in den Kopf kommt, aber mir den Weg vom Kopf bis zum Stimmband versperrt. Warum fragen sie mich das? Ich bin ja nur Rabbiner – das darf ich nicht sagen. Und so bin ich zu dem Schluss gekommen: Vielleicht ist das Rezept für ein zufriedenes Leben dort zu suchen – und Glück ist oftmals außerhalb unseres Bereiches, aber Zufriedenheit kann jeder von uns sich erwerben –, vielleicht ist das Rezept der Zufriedenheit dort zu suchen, wo wir sie nicht erwarten, aber wo die Zufriedenheit sich doch versteckt.





Taja im Juni 2009

ZUCHTMANN

Ich wurde am 6. April 1995 in Sankt Petersburg geboren. Mit zwei Jahren sind meine Eltern mit meinem fünf Jahre älteren Bruder und mir nach Schwerin gezogen. So wurde ich quasi zweisprachig erzogen, in Russisch und in Deutsch. Ungefähr mit sechs Jahren kam ich in die Jüdische Gemeinde. Wobei ich diesen Ort zuerst nicht als eine Jüdische Gemeinde angesehen habe, sondern als eine Institution mit netten Leuten, wo wir sangen, spielten und etwas Russisch lernten. Aber mit sechs Jahren ist man noch nicht so richtig aufnahmefähig, finde ich. Doch nach und nach lernte ich dazu. Bei den Festen, bei den Ausflügen und bei den Fahrten ins jüdische Sommerferienlager fing ich an, das Judentum, die jüdische Geschichte und die jüdischen Feste zu verstehen. Heute ist diese Religion ein Teil meines Lebens. Trotzdem reicht sie für mich in der heutigen Zeit nicht, dass ich solche Gesetze befolge, wie koscheres Essen oder am Schabbat nicht zu arbeiten oder keine Elektrizität zu benutzen. Dennoch mache ich mir die Gebote immer wieder bewusst. Ich respektiere das Judentum. In den erwähnten Sommerferienlagern wird die jüdische Kultur uns noch näher gebracht, und wir diskutieren über sie. Im Lager befolgen wir die Gebote. Dieses finde ich ganz wichtig. Zu Hause tue ich das zwar nicht, aber allein zwei Wochen im Jahr seine Religion hautnah zu erleben, finde ich wichtig. Die Frage »ob ich an Gott glaube« wurde mir schon oft gestellt, doch eine eindeutige Antwort konnte ich noch nie geben. Auf diese häufige Frage kann ich einfach nicht antworten. Und meine Antwort auf die Frage, was mir das Judentum bedeutet, lautet, dass es ein Teil von mir ist. Weder ein schlechter Teil noch ein guter Teil. Es ist einfach da, und deshalb würdige ich es. Ich kann es nicht einfach wegschmeißen oder hin und wieder an- und ablegen. Diese Seite an mir besteht einfach, und das ist auch gut so. Meine Freunde innerhalb und außerhalb der Schule wissen, dass ich Jüdin bin. Es ist kein Geheimnis, aber natürlich hänge ich es auch nicht an die große Glocke. Auf jeden Fall respektieren sie mich auch. Ich bin froh, dass wir zu dieser Zeit an einem Ort leben, wo weder Antisemitismus noch Nationalsozialismus vorherrscht.



Taja im Juli 2009

Aber was gibt mir, was gibt uns allen unsere jüdische Identität? Nicht ein Land. Besonders nicht das Land Israel. Hier ist mein Pass. Es ist ein englischer. In dem Land bin ich aufgewachsen, dort habe ich noch ein Zuhause. Mit diesem Pass brauche ich am Londoner Flughafen kein Visum vorzulegen. Und kein Beamter hat das Recht, mir den Zutritt zu dem Lande zu verweigern. Wenn sie meinen Pass angucken, dauert das meistens weniger als dreißig Sekunden. Dann steige ich in meinen Wagen und fahre, wohin ich will. Niemand hat das Recht, mir den Weg zu verweigern. Und wenn jemand mich kontrollieren will, dann muss er erst seinen besonderen Ausweis als Polizist oder Zollbeamter vorzeigen. Aber was gibt mir das Recht, in der Synagoge zum Minjan gezählt zu werden – zu den Zehn, aus denen eine jüdische Gebetsgemeinde besteht? Was gibt mir meine jüdische Identität? Was mich zum Juden macht, ist die Tatsache, dass ich eine jüdische Mutter hatte. Aber auch mit einer jüdischen Mutter kann ich aus der jüdischen Gemeinschaft verschwinden, auch ohne formellen Austritt. Ich brauche einfach nichts mehr vom Judentum zu halten, mich nicht mehr darum zu kümmern ob es Schabbat ist oder Sonntag, ob Jom Kippur oder Heiligabend. Wenn ich nichts mehr vom Judentum halte, wenn ich mich nicht mehr mit irgendeiner Facette der jüdischen Kultur beschäftige, dann hat mein jüdischer Ursprung auch keine praktische Bedeutung mehr.

Jedes sechsjährige deutsche Kind weiß, dass es ein deutsches Kind ist und kein französisches. Es weiß es durch die Sprache, die es spricht. Und wenn die Eltern nach Mallorca oder in die Türkei in Urlaub fahren, weiß das Kind auch, dass es aus einem Land kommt, das nicht Türkei oder Jugoslawien, nicht Portugal oder Patagonien heißt. Es heißt Deutschland. Und in diesem Land ist eine Kultur geschaffen, eine Kultur, die anders ist als in dem östlichen Nachbarland Polen oder dem westlichen Frankreich. Sehr anders als die der beiden Länder. Das Land ist der Hauptfaktor, der den Menschen, die in dem Land wohnen, ihre Identität verleiht.

Schwerin, 26.06.2009, Predigt von William Wolff

JEWISH IDENTIT JÜDISCHE IDENT

Ronny Ytzchak Rohde mit Daniella Levi vor dem Gottesdienst zu Purim im Februar 2010



Y ITÄT



Und das ist es, was Juden ganz besonders auf der Welt macht, was ihnen eine Identität gibt, eine Identität, die sich mit keiner anderen vergleichen lässt. Wir kriegen unsere Identität als Juden nicht von einem Land, auch nicht von einer Sprache. Ein 18jähriger jüdischer Südafrikaner, der Afrikaans spricht und nicht Englisch oder Holländisch, und schon gar nicht Iwritt, ist genau so jüdisch wie ein 18jähriger jüdischer Kanadier, der seine Bar Mitzwa in Ottawa gefeiert hat und dessen Großeltern aus Moldawien stammen. Was uns jüdisch macht, ist unsere Kultur, eine Kultur, die entgegengesetzt jeder anderen Kultur ist und an kein Land und keine Sprache gebunden ist. Nur an eine Lebensweise.

Wir sind Juden, weil wir eine Verbindung zur jüdischen Kultur haben, weil unsere Lebensweise in gewissen Einzelheiten anders ist als die unserer nicht jüdischen Nachbarn, weil wir andere Speisen essen und andere Feiertage feiern.

Weil wir, wenn wir beten, anders beten als Christen oder Muslime, weil wir, wenn wir uns von verstorbenen Freunden oder Verwandten verabschieden, dies in anderer Weise und mit anderen Worten tun als unsere christlichen, muslimischen oder atheistischen Nachbarn. Weil wir eine Kultur haben, die in keinem einzigen Land geboren und an kein einziges Land gebunden ist. Wir sind die einzige Gemeinschaft in der Welt, die eine Kultur geschaffen hat und eine Kultur am Leben erhält, die an kein Land gebunden ist. Das macht unsere Kultur einzigartig und auch einzigartig verletzbar. Denn wenn wir uns nicht mehr mit dieser Kultur beschäftigen, wenn wir nichts mehr vom Judentum halten und uns nicht mehr darüber unterhalten, dann verschwindet unsere Kultur ganz von alleine. Es bedarf keines Mordes und keiner Mörder. Eine Kultur stirbt von alleine, wenn niemand sich mehr mit ihr beschäftigt.

Die große kulturhistorische Errungenschaft der Juden ist, eine Kultur geschaffen und am Leben erhalten zu haben, ohne dass sie in einem Land verwurzelt ist. Nur durch unsere Heiligen Schriften, nur durch unsere Lebensweise. Eine der großen Errungenschaften des Staates Israels ist, eine Kultur geschaffen zu haben, eine israelische Kultur, eine Kultur, die wohl jüdische Elemente hat, aber eine neue und sonderbare Kultur ist, die nicht mehr als ausschließlich jüdische Kultur beschrieben werden kann, denn sie hat auch arabische, amerikanische und andere Elemente.

Unsere jüdische Kultur zu erhalten, das ist Aufgabe eines jeden Juden. Das können nur wir. Das ist unsere Mission, unsere historische, aber stets dringende Mission.

